



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

503 (29.10.1903) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-106223](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-106223)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 8021.

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gleiseste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telephon: Direction und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expeditoren: Nr. 818
Billale: Nr. 815

Abonnement:
Tägliche Ausgaben
70 Pfennig monatlich,
Früher 20 Pf. monatlich,
durch die Post bei incl. Post-
aufschlag 21. 84 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgaben
20 Pfennig monatlich,
inkl. Haus od. durch die Post 20 Pf.

Inserate:
Die Colonet-Zeile . . . 20 Pf.
Kurzweilige Inserate . . . 25
Die Bekanntheit-Zeile . . . 40

Schluss der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Nr. 503.

Donnerstag, 29. Oktober 1903.

(Mittagsblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 29. Oktober 1903.

Der Kaiser und die Kunst.

Wie Berliner Blätter berichten, hatte der Kaiser zur Abendgesellschaft am letzten Samstag beim Reichstanzler, zu der ein kleiner erlesener Kreis von Männern wie Adolf Harnack, Reinhold Weges, Slaby u. a. geladen war, eine noch nicht erschiene, ihm vorher überreichte künstlerische Schrift mitgebracht. Sie hat zum Verfasser den 71-jährigen Kunsthistoriker und Aesthetiker, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Karl Justi, Ordinarius in Bonn, bei dem auch der Kaiser während seiner Studienzeit in der rheinischen Musikstadt kunstgeschichtliche Vorlesungen gehört hat. Der Kaiser hatte die Schrift bereits gelesen; davon zeugten blaue Anstiche am Rande. Nach dem Abendessen ersuchte der Kaiser den Direktor des neuen Schauspielhauses in Hamburg, Prof. Dr. Fehrn. Alfred v. Berger, die Arbeit dem Kreise der Gäste vorzulesen. Die Schrift Justi ist, ausgehend auch von historischen und ästhetischen Gesichtspunkten, Kritik an der modernen Kunst-richtung. Die Vorlesung dauerte etwa eine Stunde.

Die Hydra der Revision

erhebt, unbetret durch die Resolution des Dresdener Parteitag, drohend ihr vielköpfiges Haupt. Insbesondere die „Chemnitzer Volksstimme“ verflucht sich auf das ärgste am Dogma der rechtsläubigen Sozialdemokratie. Denn dieses im Wahlkreise des Reichstagsabgeordneten Schippel erscheinende Blatt verlangt, daß man sich politisch auf den Boden der Tatsachen stelle, wie die Gewerkschaften es wirtschaftlich längst getan hätten. Als Tatsache aber gilt der „Chemnitzer Volksstimme“, daß die Sozialdemokratie nicht gegen den Willen der bürgerlichen Gesellschaft, sondern nur mit ihrer Zustimmung das durchsetzen könne, was sie im Interesse der Arbeiter für notwendig halte. Außerdem aber sieht die „Chemnitzer Volksstimme“ es als ein dringendes Erfordernis an, die Besorgnis vor der pomphaft angelegten Diktatur des Proletariats, d. h. vor einer neuen Klassenherrschaft, zu zerstreuen und die Aufrechterhaltung des allgemeinen Wahlrechts mittels der Annahme des Proportionalwahlsystems durch die Sozialdemokratie zu erstreben. Die orthodoxe „Leipziger Volksstimme“ nennt diese Anschauungen einseitige Gewerkschaftsborniertheit, die in parlamentarischen Kreisläusen ausarte, und schüttelt deshalb über das Chemnitzer Bruderorgan die Schale ihres Jornes aus. Das Organ des Buchdruckerverbandes dagegen begrüßt die Chemnitzer Kundgebung mit der größten Zufriedenheit und stellt ihr den Umstand gegenüber, daß in Sachsen unter der Herrschaft des sozialdemokratischen Radikalismus die Verhältnisse der Sozialdemokratie immer schlechter geworden seien und sie im politischen Leben des Landes zur Ohnmacht verurteilt sei. Einer der ehemaligen sächsischen Radikalen, „Genosse“ Parvus, nimmt jetzt gegen den radikalen Obergenossen Bedel insofern Stellung, als er ihm zum Vorwurfe macht, selbst nicht zu wissen, auf welche Weise die politische Macht zu erobern sei. Ueber diese Frage, die Vorwus nach dem letzten Wahlergebnis für ein aktuelles Problem hält, will dieser volle Klarheit geschaffen wissen und er empfiehlt zum Zwecke der Feststellung, ob die Sozialdemo-

kratie bloß ein Berg von Stimmzetteln oder eine politische Macht sei, den politischen Massenfreit, „mit dem besonderen Zwecke, die parlamentarischen Rechte zu verteidigen oder zu erobern.“ — Das Buchdruckerorgan will der Arbeiterklasse „solch gemeingefährliche Probleme“ nicht aufhalsen lassen. „Hondlanger der Partei im schlechtesten Sinne des Wortes“, schreibt der „Correspondent“ kategorisch, „das ist die Rolle, welche die Radikalen den Gewerkschaften zuweisen“; „man will seinen Revolutionarismus beweisen, indem man die Gewerkschaften die Arbeiten verächtlich läßt, wozu der politische Radikalismus unfähig ist.“ — Während so Revisionisten und Rechtsläubige sich bescheiden, beteuert der „Vorwärts“, daß „Andersdenkenden“ innerhalb der Partei kein Maulkorb angelegt werden solle, und erklärt sich dafür, die Parteigenossen lediglich durch theoretische Schulung gegen revisionistische Einflüsse zu immunisieren. „So lange der Revisionismus als Tendenz und Stimmung auftritt“, schreibt das Blatt, „bentt selbstverständlich (?) kein Radikaler daran, einem Revisionisten den Stuhl vor die Tür zu setzen; erst wenn der Revisionismus in Gestalt konkreter Verträge gegen unser Programm in das Stadium der Fleischwerdung einträte, könnte und müßte dann freilich auch der Ausschluß aus der Partei in Frage kommen.“ — Ist nun das Pattieren mit der bürgerlichen Gesellschaft, wie die „Chemnitzer Volksstimme“ es empfiehlt, ein Verstoß gegen das Parteiprogramm? Und ist die Verwertung des politischen Massenfreits behufs Eroberung der politischen Macht ein solcher Verstoß? Klare Antworten hierauf wird man einweilen schmerzlich erhalten, der Streit zwischen Radikalen und Revisionisten wird seinen Lauf nehmen und schließlich doch wohl zum Ausschluß der unsicheren Kantonalisten führen.

Zu den handelspolitischen Fragen

schreiben die „Berl. Pol. Nachr.“ zutreffend: „In Betrachtungen, die neuerdings im Anschluß an die Verhandlungen in Sachen der neuen Handelsverträge über die etwaigen künftigen handelspolitischen Verhältnisse Deutschlands angestellt werden, findet sich ein Irrtum, der nicht unwiderlegt gelassen werden soll. Es wird nämlich behauptet, daß, wenn die Handelsvertragsverhandlungen, wie sie schon vor einiger Zeit eingeleitet wurden und noch im Gange sind, zu keinem positiven Ergebnisse führen würden, der neue Zolltarif in Kraft gesetzt werden müßte. Zunächst liegt nach dem Laufe, den die Verhandlungen bisher genommen haben, kein Grund zu der Annahme vor, daß sie ergebnislos ausgehen werden. Sodann aber ist nirgends vorgeschrieben, daß für einen anderen Fall der neue Zolltarif in Kraft gesetzt werden muß. Das neue Zolltarifgesetz ist zwar vorhanden, jedoch ist dem Bundesrat die Inkraftsetzung desselben vorbehalten. Der Bundesrat würde also zu entscheiden haben, wie die handelspolitischen Verhältnisse Deutschlands zum Auslande sich zu gestalten haben würden, wenn der, wie gesagt, unwahrscheinlich, Fall des ergebnislosen Verlaufes der Handelsvertragsverhandlungen eintreten sollte.“

Die Reformnote und die Türken.

Dem Jiltis und der Pforte nabefehende Kreise verbreiten offenbar absichtlich Gerüchte über eine zu erwartende Opposition der Mohammedaner wegen der Reformforderungen, sowie daß die Regierung eine solche Opposition werde berücksichtigen müssen. Kurzichtig türkenfreundliche, nicht interessierte diplomatische Kreise sind übereinstimmend der Mei-

nung, daß die Pforte am meisten in eigenem Interesse handle, wenn sie die Reformforderungen annehmen würde mit der Erklärung, daß sie dieselben als Freundschaftsdienst der Mächte zur Beruhigung Mazedoniens sowie zur Erhaltung des Friedens und des status quo betrachte, anstatt sich zu der Annahme drängen zu lassen, wodurch sich ihre Stellung zu den Mächten sowie ihr Ansehen bei den mohammedanischen und christlichen Untertanen nur verschlechtern würde. — Die begonnene Abrüstung ist eingestellt, was auf den ersten Eindruck der neuen Reformforderungen zurückzuführen sein dürfte. Indes ist eine Fortsetzung der Reformbewegung zu erwarten. — Wegen eines auf der nach Salonik führenden Eisenbahnlinie zwischen den Stationen Siegheli und Mirvika verübten dynamitanschlag, der nur geringen Schaden verursachte, erhob die Direktion der Orientbahnen Vorstellungen beim Bauernministerium, dahingehend, die Bewachung der Bahnlinien zu verstärken, weil sonst der Nachverkehr eingestellt werden müßte. Der Minister versprach eine Verstärkung der Bewachung.

Deutsches Reich.

* Berlin, 28. Okt. (Schlachttierversicherung.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet über die im Reichsamt des Innern zusammengetretene Kommission, sie bezwecke den Austausch der Erfahrungen auf dem Gebiete der Schlachttierversicherung. Den Vorsitz führt der vortragende Rat im Reichsamt des Innern Eugen-Abdenhausen; außerdem nehmen aus dem Reichsamt des Innern teil die Regierungsräte Bedmann und Böhmig. Von den 40 Vertretern der verbundenen Regierungen seien besonders genannt die Geheimräte Förster, Pistor, v. Arneth-Döberitz, Freussberg und Schröder aus Berlin, der Präsident v. Haag aus München, Geheimrat Kunze-Dresden, Regierungsrat Sting-Stuttgart, Geheimrat Krebs-Karlsruhe.

(Keine neue Militärvorlage.)

Da mit dem 31. März 1904 das sogenannte Quinquagena abläuft, wurde bisher allgemein angenommen, daß dem Reichstage in dieser Session eine neue Militärvorlage zugehen werde, bei welcher es sich in erster Linie um eine Vermehrung der Kavallerie und um eine Kompletierung der Infanterie-Regimenter mit nur 2 Bataillonen handeln sollte. Nach den „Berliner Neuesten Nachrichten“ verläutet mit Sicherheit, daß in dieser Session eine derartige Vorlage dem Reichstage nicht zugehen, vielmehr erst im nächsten Jahre eingebracht werden wird. Dagegen sollen vom 1. April 1904 ab neben dem neuen Pensiongesetz die fehlenden Oberflutenanlässe bei den Stäben der Infanterie-Regimenter mit nur 2 Bataillonen eingestellt und außerdem eine Reihe kleinerer Forderungen erhoben werden.

(Schiffstaufen.)

In der heutigen Sitzung der fünften ordentlichen Generalsynode wurde mit großer Majorität dem Antrage Glasewald-Magdeburg zugestimmt, dahingehend, die Generalsynode wolle beschließen: In Ermüdung, daß das Wort „taufen“, angewendet auf die Einweihung von Schiffen, Festungswerken und anderen leblosen Gegenständen, ein Mißverständnis über die Bedeutung einer solchen Handlung zu veranlassen geeignet sein mag, daß aber ein Vergernis über die Anwendung in größeren Kreisen bisher nicht bemerkt ist, auch ein ausschließlicher kirchlicher Gebrauch des Wortes „taufen“

heute war nun endlich Tatsache geworden, was der Familie Jahn am Jahr gleich einem Märchenraum vorgezeichnet hatte — sie waren reiche Leute, konnten sich ihr Dasein ganz nach Wunsch gestalten!

Und doch lag ein Schatten auf jedem Antlitz und plötzlich schluchzte Martha laut auf.

„Wenn doch das früher gekommen wäre, ein Jahrzehnt früher! Papa wäre außer sich gewesen vor Glück und Freude! Und nun, nun müßt ihr das Alles nichts mehr — es kommt viel zu spät!“

„Es wäre natürlich, Millionen von sich zu weisen“, bemerkte Stephanie, „aber ich muß sagen, ich fürchte mich vor diesem Gelde, es ist mir, als wöhne ihm eine tödliche Macht inne.“

„Wir werden viel Gutes damit stiften, mein Lieb, das söhnt den Reid der Götter aus!“

„Das wollen wir!“ bestätigte Stephanie mit einem schönen Entschluß, „mit vollen Händen geben, um die Not Anderer zu lindern!“

Sie begannen nun Pläne zu schmieden, nicht für sich, sondern für Andere, weil sie fürchteten, das Uebermaß des Glückes müßte ihnen verhängnisvoll werden.

„Nun müßt Du zur Verschwenberin, Stephanie!“ neckte Edhoff, „gilt Dir denn das Geld gar nichts mehr?“

„Eigentlich nein. Seitdem ich mit dem Herzen denken gelernt habe, bin ich eine Andere. Der Besitz ist gewiß etwas Schönes, aber ich bin ich überzeugt, daß ich jetzt auch ohne Reichthum Mut und Fröhlichkeit behalten würde, so lange Du Deine Stephanie lieb behältst!“

Er zog sie stumm an sich. „Dieses stolze, tapfere Herz geht ich nicht wieder frei, in die Ewigkeit nicht! Gieß Du mich, mein Lieb!“

Ob sie ihn hörte! Lange genug war sie ja umhergeirrt auf falschem, abgrundtiefen Wegen, vergesslich nach der blauen Klumme des Glückes suchend! Und als sie dann endlich den rechten Weg gefunden, da erschien er ihr so bornig, daß sie alle Hoffnung verlor.

Nachdem heute unser Roman „Das Testament eines Sonderlings“ von A. von Trystedt zu Ende geht, beginnen wir morgen mit dem Abdruck des Romans

„Durch Wolken“

aus der Feder der Schriftstellerin M. Widdern.

Das Testament eines Sonderlings.

Roman von A. von Trystedt.

Nachdruck verboten.

Es war der Tag, an dem das Kodizill verlesen werden sollte. Wie damals im Frühling hatte die ganze Familie Döring in einem Hotel Wohnung genommen.

Frau Döring begleitete das Brautpaar zum Justizrat, wo alles vorbereitet war und die Drei in der zuvorkommendsten Weise empfangen wurden.

Anwesend waren außer dem Justizrat ein Notar, ein Assessor und dann ein paar unterstellte Beamte.

Nach den üblichen Formalitäten erbrach der Justizrat das Dokument, in dem der Nachtrag zum Testament enthalten war.

Es hieß in diesem Schriftstück:
„Je älter ich werde, desto unnatürlicher erscheinen mir die Bedingungen, die ich in meinem Testament den Haupterben meines Vermögens stellte. Und so bin ich langsam zu der Ueberzeugung gekommen, daß es richtiger sein dürfte, wenn ich es dem Schicksale überlasse, meinen Herzenswunsch, Stephanie Döring mit dem Rittmeister Edhoff vereint zu sehen, zu erfüllen. Ich erweise deshalb die Bedingungen in meinem Testament hier-

durch für null und nichtig und vernichte den weitaus größten Theil meines Vermögens zu gleichen Theilen Stephanie Döring und dem Rittmeister Bernhard von Edhoff. Mein Gut Malchow erbt Frau Martha Döring. Der Rest ist unbelastet und es steht der Erbin frei, ihn zu veräußern oder zu behalten. Mein Leben war arm an Liebe, möge der Geldbesitz die Herzen meiner lieben Erben nicht verhärten, mögen sie Gutes stiften mit dem Gelde. Liebe geben und entgegennehmen.“

Es folgten die Unterschriften, Stempel und Siegel.

Martha war ganz verzerrt über den ihr so ganz unbeschäftigt zu fallenden Reichtum.

Sie war kaum imstande, die unerwartlichen Fragen zu beantworten.

Ihres Lebens wäre in 2. doch nicht mehr gewesen, denn die Affaire war kein Geheimnis geblieben, dafür hatte Schottler geforgt. Wie froh war sie nun, daß sie in ihr eigenes Haus ziehen durfte, auf eigenem Grund und Boden leben sollte!

Das Brautpaar sah einander lächelnd in die Augen und dem Rittmeister ward es ganz seltsam zu Sinne.

„Nun laßst Du mir den Lauspaß geben, Stephanie“, sagte er mit halber Stimme, „das Geld ist Dir doch sicher!“

„Sprich so etwas nicht wieder aus, Bernhard — ich mag es nicht hören!“

Die wenigen Formalitäten waren bald erledigt.

Bis auf weiteres übertrug Edhoff dem Justizrat die Verwaltung des Vermögens.

Als die geschäftliche Verhandlung beendet war, lud der Rittmeister die Herren zum Dinner ins Hotel ein, dann bestiegen die Drei wieder den Wagen, um nach dem Hotel zurückzufahren.

Es war bestimmt worden, daß Stephanie auf kurze Zeit wieder ins Elternhaus zurückkehrte, wo in wenigen Tagen die offizielle Verlobung stattfinden sollte, der im Anfang des Oktober schon die Vermählung folgte.

nicht festgestellt werden kann, über die diesbezüglichen Petitionen zur Tagesordnung überzugehen. — Sehr vernünftig!

Ausland.

* **Italien.** (Schahminister Broglio) gab heute das Resultat des laufenden Budgets 1902/03 bekannt. Unter Einrechnung aller außerordentlichen Ausgaben, einschließlich der Ausgaben für Eisenbahnbauten und Kosten der China-Expedition zeigt das Budget einen effektiven Ueberschuß von 69 500 000 Lire.

Zur Landtagswahl in Baden.

Die Stellungnahme der Demokratie.

* **Mannheim, 29. Okt.** Das Wahlkomitee der Deutschen Volkspartei schreibt der „R. Bad. Landeszeitung“:

„Von den vereinigten Nationalliberalen und Freisinnigen Parteien wurde der Deutschen Volkspartei im August der Vorschlag gemacht, für die Landtagswahl in Mannheim gemeinsam mit ihnen in die Wahlaktion, zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, einzutreten. Der Verein der Deutschen Volkspartei (Demokratischer Bezirk) lehnte diesen Vorschlag schon im Voraus ab, weil unmöglich ein Mitglied der Mandatanten der Partei seine Stimme geben kann, die sich in ihrem hiesigen Organ zu der Aufgabe bekannt hat, der Deutschen Volkspartei alle Siege im badischen Landtage zu entreißen. Sie kann auch den Standpunkt jener Parteien, welche die Sozialdemokratie grundsätzlich bekämpfen, nicht aufheben, sie erkennt im Gegenteil an, daß es einer Forderung der Gerechtigkeit entspricht, daß die Sozialdemokratie in den gesetzgebenden Körperschaften ihre Vertretung findet. Aus diesen Gründen mußte die Deutsche Volkspartei den Vorschlag der vereinigten Nationalliberalen und Freisinnigen Parteien zurückweisen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es uns allein unmöglich ist, die notwendige Anzahl Wahlmänner zu gewinnen, um einem Kandidaten unserer Partei zum Siege zu verhelfen. Wir haben daher davon abgesehen, uns dieses Mal an der Landtagswahl zu beteiligen. Das Wahlkomitee der Deutschen Volkspartei.“

Dazu ist zu bemerken: 1) Es ist nicht wahr, daß die nationalliberale Partei sich zu der Aufgabe bekannt habe, die Demokratie aus dem Landtage zu verdrängen. Jener Artikel im „General-Anzeiger“, an den der Vorstand des demokratischen Vereins sich mit solcher Ausdauer klammert, war deutlich genug als Zuschrift eines Parteifreundes gekennzeichnet; die Partei nahm zu der Frage erst später Stellung in jenem einstimmigen Vorstandsbeschlusse, der das Wahlbündnis aufhob. 2) Daß die Sozialdemokratie ihre Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften finde, braucht doch überall da, wo allgemeines, gleiches Wahlrecht besteht, nicht Sorge des Bürgertums zu sein. Die findet sie schon allein.

Im Uebrigen dünkt es uns für die gegenwärtige Lage bezeichnend genug zu sein, daß das demokratische Wahlkomitee sich nicht entschließen kann, seinen Parteigenossen die Stimmabgabe zu Gunsten der Herren Sühmund und Lehmann zu empfehlen.

Ueberflüssige Anzuspaltungen.

* **Mannheim, 29. Okt.** Das „Volksblatt“ und die „Volksstimme“ unterhalten sich mit Betrachtungen darüber, welche Stellung die liberalen Kandidaten zur Klosterfrage einnehmen. Das könnten sie sich sparen. Denn da die beiden liberalen Parteien sich nicht zu dem Zwecke vereinigt haben, die Klosterfrage zu lösen — was ja, da es sich um Anwendung bestehender Gesetze handelt, in erster Linie Sache der Regierung ist — so hat niemand von den Kandidaten gerade in dieser Frage ein Aufgeben ihres Parteistandpunktes verlangt oder auch nur erwartet. Es handelt sich hier ja nicht um eine Fusion, sondern um ein Bündnis ad hoc, das trotz abweichender Anschauungen im einzelnen recht wohl geschlossen werden konnte, weil dem gemeinsamen Gegner gegenüber die Berücksichtigungspunkte weit überwiegen. Wir meinen überhaupt, gerade die Volkstimme hätte in ihrer nächsten Nähe ein dankbares Feld für ihre kritischen Untersuchungen. Da der sozialdemokratische Lichtbringer ein kurzes Gedächtnis zu haben scheint, so erlauben wir uns, ihm die dunklen Geschichten in Erinnerung zu rufen, womit sein frankfurter Namensvetter Gläubige und Ungläubige überrascht hat. Da wurden folgende Behauptungen aufgestellt:

1) Die Mannheimer Genossen hätten einen Gemäßigten beiseite geschoben, um den rücksichtslosen Sühmund auf den Schild zu erheben.

Doch in demselben Moment, da sie alles aufgab, den Glouben an das Bild und das Leben, leuchtete ihr die seltsame Platte entgegen!

„Nun habe ich sie gefunden und behüte sie auch, meine Märchenkühe“, dachte Stephanie selig, „das Geld kann ich entbehren, den Duft der blauen Blume aber nicht mehr — wenn sich wahres Oeugenglück erschloß, der gibt es auch nicht wieder!“

Buntes Feuilleton.

— **Lebensüberdrüssig.** „Lina“, sagte eines Morgens Frau M. in Bezug zu ihrem Dienstmädchen: „Du hastest gestern Abend wieder Besuch in der Küche?“ „Ja“, erwiderte Lina mit einfacher Offenheit. — „Wie oft soll ich Dir sagen, daß ich das nicht dulde! — Wer war der junge Mann?“ — „Mei Bruder war's.“ — „Wie nicht, ich habe es beobachtet, daß er Dich küßte.“ — „E so gar! In's Ohr hat 's mer was gesagt, weiter nicht.“ — „Dah ich nicht lache! Diese Vorsorgerei kumt man, und lutz und gut, diese Mädchenbude daude ich nicht mehr! Kennst es noch einmal vor, so schreibe ich es Deinem Vater und dann weißt Du, was Dir passiert. Er hat es mir besonders an's Herz gelegt, über Deine moralische Führung zu wachen. Schämst Du Dich denn gar nicht? Bist noch nicht 17 Jahre alt und pouffierst mit den Mannleuten, wie eine Hinfünfzigjährige! So was schickst sich doch nur für Gesandene.“ — Lina war völlig erschrocken, als Frau M. ihr dieses und noch einiges mehr gesagt hatte. Was sollte denn diese pechschwarze, streng Frau, wie es in dem Herzen einer Anfängerin auf dem Gebiete der Liebe aushat. Lina schaltete sich in ihren heiligen Pflichten nicht vornehmlich, wenn ihr verholten wurde, ihren Verlehten, den madren Schreiber Otto V. fernerkhin in den nachtagsfindenden Räumen der Küche zu empfangen. In eine nur alle 14 Tage an ihrem Ausgangs-sonntage gehen zu dürfen, das wäre für sie der Tod gewesen. Dem Mädchen wurde nach der Strafpredigt der Gnädigen ganz laienmäßig zu Rate und ein tiefer Welschmerz zog in ihre junge Brust. In dieser Stimmung sang sie am

2) Diplomatische Obergenossen, die doch sonst die rüdesten Angriffe auf den Gegner mit Behagen gemessen, hätten darob Angst bekommen, der Wahlkampf möchte zu rücksichtslos werden, und sie hätten den „starken Mann“ mit Erfolg hinausgegrauelt.

3) Die schlichten Genossen aber hätten Unrat gewittert, und ihren starken Mann mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt.

4) Als Herr August Dreesbach sah, daß die Genossen durchaus darauf bestanden, ihm den „starken Mann“ an die Seite zu setzen, da fand er plötzlich, daß seine Gesundheit den Anstrengungen nicht mehr gewachsen sei, die er ohne die Hilfe des starken Mannes mit Vergnügen auf sich genommen hätte.

Auffklärung dunkler Fälle ist ja eine Spezialität der sozialdemokratischen Presse. Also! Hier Rhodus, hier salta! Nur frisch gekostet, und heraus mit dem „persönlichen Grund“ des Genossen Dreesbach. Das alles ist viel, viel interessanter, als die nicht mehr ganz neue Klosterfrage.

Edler Wettstreit

Ein Opfer der Brudertliebe.

(Aus „Briefen, die sie nicht erreichten“.)

Die Frankfurter „Volksstimme“ nämlich. Ein günstiger Wind aber hat uns wenigstens den Schluß eines Berichtes auf den Redaktionsisch gemischt, wofür das Frankfurter Blatt sich wohl oder übel einen minderwertigen Ersatz hat beschaffen müssen. Als redliche Finder erstatte wir ihm sein verloren gegangenes Eigentum hiermit zurück.

Ort der Handlung: offenbar die Versammlung eines politischen Vereins, der sich mit der Kandidatenfrage für irgend eine bevorstehende Wahl befaßt. (Aus dem erhaltenen Teile des Berichtes scheint hervorzugehen, daß die Frage bereits erledigt war, durch den Rücktritt des einen Kandidaten aber wieder aufgeworfen wurde). Auf dem Podium: Dr. August Seebach, Albert Sühmund und andere Obergenossen, im Saale: Stimmlich (wie ein geritztes Gesicht das Berichtes sich mit mehr Sorge als Höflichkeit ausdrückt). Die einzig erfüllte, größere Partie des Berichtes — der Schluß — lautet wie folgt:

Vorsitzender. Ich frage den Genossen Sühmund, ob er angelehnt dieses wichtigen Vertrauensvotums noch auf seinen Verzicht beharrt?

Genosse Sühmund. Mir wär's ja nicht im Traum eingefallen, meine Kandidatur zurückzugeben. (Bravo.) Ich kann euch auch versichern Genossen, leicht wär's nicht, mich herumzuliegen, und wenn es denn euer Wille ist, daß ich die Kandidatur behalte!

Dr. Seebach (leise, indem er ihn in den Rücken pufft) Du wirst doch nicht! Der Demmel soll Dich holen. Sühmund, wenn Du Dein Wort nicht hältst.

Ein Genosse. Hier wird nicht geköhrt. Laut reden.

Dr. Seebach (laut): Ich sage, Genossen: Der Demmel soll die bestohene Ordnung abgeben, wenn sie unsrer braven Sühmund vorwirft, er hätte sein Wort nicht gehalten. Aber tun werden die Feiglinge es, darauf könnt ihr euch verlassen.

Gen. Sühmund. Auf die blöden Stänkerlein halbdiabolischer Bourgeois pfeif ich (Stürmischer Bravo).

Dr. Seebach (leise): Aber Anseh, Du mit Deiner gekahlischen Vergangenheit wirst doch nicht im Ernst in die Kammer —

Muse: Nicht führen! Laut reden!

Dr. Seebach (laut): Seine Vergangenheit, mit der ja leider kein Staat zu machen ist, werden sie ihm vorhalten, die national-liberal-freisinnigen Rameleten! In der Stadt geht bestimmt das Gerücht, die schamlose Ordnungsliebe wolle das geschickliche Unglück, haben unser Genosse betroffen worden, gegen ihn auszuüben. Genossen, könnt ihr's über's Herz bringen, unsrer lieben, ganzen Sühmund den Beschwerden eines beispiellos erbitterten und erschwert Wahlkampfes —

Muse: Der hat ein böses Heil.

Gen. Sühmund (stürzt): Kömt ihr's über's Herz bringen, Genossen, unsrer guten, alten August den Beschwerden eines beispiellos erbitterten Wahlkampfes allein auszuführen? Ich kann das nicht! Ich muß an seiner Seite stehen, wenn das rücksichtslose Vorgehen unsrer Gegner vor seinem ehrwürdigen Haupt —

Dr. Seebach. Genossen, ich bin tief gerührt über die Anhänglichkeit und die echt brüderliche Gefinnung unsrer Sühmund, das macht uns die formalistisch veränderte, bürgerliche Gesellschaft nicht nach! (Bravo! Bravo!) Aber ich frage euch: können wir eine so bewährte Kraft denn monatelang entbehren? Die Wohltheit des Geduldes im Bürgerausdruck laßen sich ja jetzt schon ins Jähzorn —

Gen. Sühmund (stürzt noch lauter): Die Kammerzungenfangen ja schon dornistags an. Zum Bürgerausdruck bin ich nachmittags wieder in Mannheim. Genossen, ich nehme die Kandidatur an. (Minutenlanges, donnerndes Beifall und Händeklatschen.)

Abend den Geliebten, als er wieder zu ihr kommen wollte, an der Kammer ab. Es gab eine große Hühnersche, bei welcher dem Schreiber um seinen letzten Magen ganz weih wurde. Lina küßte ihn so süß und rüchhaltig, daß er schließlich doch auch warm wurde; als sie ihn jedoch fragte, ob er sie nicht bald, recht bald heiraten wolle, da versagte sein Mut, denn so gern er das hübsche Mädel auch hatte, mit seinen 80 Jahren und den 80 A Monatsgehalt, da getraute er sich an den geheimnisvollen Wechsel noch nicht heran. Er sagte ihr also unter Seufzen und weilschmerzlichen Stöhnen, daß unüberwindliche Hindernisse seinem heilsamen Wunsch noch im Wege ständen, — er sei nämlich gegen die harte Hand des Schicksals. Das sagte er nicht gerade mit diesen Worten, aber so ähnlich kam es heraus. Lina verzweifelte und in der Verzweiflung sah sie den perlenschwarzen Unsinn. Sie wollte mit dem Geliebten vereint sein dem Leben scheiden — aus einem Leben, das sie zwar gar nicht kannte, welches ihr aber dennoch eine reiche Lust schien, die sie unter allen Umständen von sich werfen wollte. Der arme Schreiber, welcher noch nicht Abendessen gegessen hatte, war in einer so weilschleiden Stimmung, daß er der Lodung seines Mädchens nicht widerstehen konnte. Er sagte zu allem ja und war bereits, am nächsten Sonntag, nachdem er sich, wie die Geliebte es forderte, noch einmal thätig mit ihr amüsiert hatte, der Lebensmüde in das warme Element der Luppe zu folgen. Mit leerem Magen ist der Mensch schließlich in allen Schandbilden fähig. — Der Sonntag kam und Otto fand sich auch richtig ein, um mit Lina erst noch einmal küßig zu „schwoofen“ und dann unterzutauhen in das Reich der Vergessenheit. Er hatte zu diesem Zweck seinen letzten Anzug angelegt u. auch Lina war besaunders schön herangekupert. Sie hatte, da es für sie in doch keine Rücksicht mehr gab, von der Gnädigen einen Spitzenrocken und ein Paar selbstene Handschuhe entlehnt; außerdem hatte sie die besten Anspießelchen ihrer Dienstherrin, die diese nur ins Theater und zu vornehmen Besuchen anzog, sich angeeignet und ihre Höhe hineingewängt. Das war keine Kleinigkeit gewesen, denn die Stiefel waren ihr entschieden zu klein. Jedoch ein gutes Oberrockchen behüt sich und dann ist es ja hinreichend bekannt, daß die Frauen mehr Schmerzen ertragen können als die Männer. Das für sehr

Dr. Seebach (stürzt vernichtet auf seinen Stuhl): Ich kann nicht mehr mit — ich geb's auf —

Vorsitzender: Wie mir Geneße Dr. Seebach loben mit teil, ist er entschlossen, seine Kandidatur aufzugeben —

Dr. Seebach (erschaut): Was —?

Gen. Sühmund (fährt auf ihn los): Hast Du nicht gesagt, Du könntest nicht mehr? Du gibst es auf —?

Dr. Seebach (lacht): Na, mir soll's recht sein, Mannier! Du Dich allein in Karlsruhe.

Gen. Sühmund (zur Versammlung): Genossen! Ich bin guter, alter August hat loben erklärt, daß er sich der Hebernahme eines Mandats nicht mehr gewachsen fühlt. Genossen, ich kann mich der Einsicht nicht verschließen, daß er Recht hat. Unser lieber August ist manchmal schon von einer ganz bourgeoismäßigen Tarrigkeit, ich schlage also vor, daß wir seiner verdienstvollen Führung und seiner bewährten Kraft ein glänzendes Vertrauensvotum anstellen, indem wir seinen Verzicht einmütig gutheißen. (Allseitige Zustimmung.)

Ein Akademiker (meldet sich zum Wort): Meine Herren! Ruhe (wird durcheinander): Was sagt er? — Unerschämtheit! — Wo sind hier Herren? — Schmeißt ihn raus! — Selber einen! — Prügel, Prügel!

Vorsitzender (heftig läutend): Genossen, ihr seid eben in unerhörter Weise beleidigt worden. (Muse: Sehr richtig! Abtreten!) Aber ich erlaube euch, es dem Redner zu Gute zu halten, daß er die Eigenschaften der kapitalistischen Gesellschaft noch nicht abgetreift hat. (Zum Redner, mit erhabener Stimme): Hier sind keine Herren! Werken Sie sich das, Genosse.

Der Akademiker: Ich bitte die werten Genossen um Entschuldigung. (Zuruf: Höchste Zeit!) Aber ich möchte doch auf die zahlreichen Widersprüche hinweisen (Unruhe), die im Laufe der Verhandlung —

Vorsitzender (unterbrechend): Ein geliebter Genosse widerspricht sich nie. Das scheint Ihnen nur so, weil Sie noch nicht verlernt haben, und durch die bürgerliche Wille zu betrachten. (Muse: Sehr richtig. Haut ihm!)

Der Akademiker: Aber Genossen, wo bleibt da die Meinungsfreiheit?

Gen. Sühmund (springt auf und fuchelt freischend mit den Armen in der Luft herum): Brauchen wir uns beschleunigen zu lassen? Von der Bierkastenbahn? Die wir mit unserm Proletariatengroßem befeuert haben? (Donnerndes Beifall.) Wir wissen allein, was Meinungsfreiheit ist. Wir handhaben die Meinungsfreiheit, wie wir sie gelernt haben. (Er greift in der Begeisterung nach einem Bierkrug und schlingt ihn überm Kopf. Die gundst sitzenden Genossen schreien ängstlich auseinander und lachen sich.) Kann es eine schönere Meinungsfreiheit geben, als heute Abend zwischen mir und dem Genossen Dr. Seebach geübt hat? (Vor Wahrung schlägt ihm die Stimme um.) August, Bruderherz —

Dr. Seebach (geht mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu): Albert, Freund meiner Seele —

Der Vorsitzende (griecht ein riesiges Lächeln heraus): Genossen! — Hui — Wo ist die bürgerliche Partei. — Hui — Die uns das nachmacht, Genossen? — Hui — Hui — (er kam vor Schlußagen nicht weiter.)

Im Saale allgemeine Rührung, viele Genossen schluchzen wie Kleinkinder. Dr. Seebach preßt den Genossen Sühmund an seine Brust, daß ihm alle Rippen krachen. Sühmund schreit erdärmlich Au, was aber in der allgemeinen Bewegung überhört wird. — Vorsitzender: Die Sitzung ist geschlossen.

Aus Stadt und Land.

* **Mannheim, 29. Oktober 1903.**

Sitzung des Bürgerausschusses

vom Mittwoch, 28. Oktober.

Die Kündigung des Postvertrages über das hiesige Elektricitätswerk.

Bürgermeister Martin erklärt, daß er im Gegensatz zu seinen früheren Ausführungen heute in der angenehmen Lage sich befinde, seine Anerkennung der Verträge wegen ihrer sachlichen Richtigkeit bezügl. der zur Beratung liegenden Vorlage auszusprechen. Da in den Erläuterungen der Firma Brown, Boveri & Co. manches dunkel sei, so werde er sich empfehlen, nicht näher auf die Erläuterungen einzugehen. Nun sei es die Frage, ob sich die gleichen Einnahmen läßt erzielen lassen, wenn das Werk schon in hiesigem Betrieb gewesen wäre, event. ob noch bessere Resultate möglich gewesen wären. Seine Meinung gehe dahin, daß dies nicht der Fall sein würde. Einmal würde die Stadt kaum mehr Konsumenten haben, bei Herabsetzung des Tarifs wären eine ganze Reihe neuer Anschlüsse erforderlich, um die alten Einnahmen zu erzielen. An Kohlen, Transportkosten usw. könnte nichts gespart werden. Die Anlagen der Firma, welche jetzt 13 000 M. betragen, gingen bei Hebernahme des Werkes in hiesigen Besitz gleichfalls verloren. An Gehältern und Löhnen der Beamten und Arbeiter wie an Personal hätten gleichfalls keine Ersparnisse gemacht werden. Wollte die Stadt das Werk rentabel machen, so sei eine Hebernahme von 100 000 M. erforderlich. Das Bedeutsamerbedeuten von 2 Werken (Elektricitätswerk und Gasmwerk) mache

Vermählungsfeier in der Puppeluten geschmückte junge Paar ging in ein Tanzlokal der Westvorstadt und küßte sich dort küßig in den Strudel des Vergnügens. Sie tanzten Stils für Stils, tranken Bier und seinen Likör dazwischen, aßen auch warmes Abendbrot (Lina bezogte ja alles) und bewiesen auf diese Art in schlagendster Weise, wie sehr sie des irdischen Daseins stille Genüsse verachteten. — Lina litt große Pein durch die Stiefelchen ihrer Gnädigen. Sie mußte sogar gegen halb zehn Uhr ihren Schuh bitten, ihr eine Ruhepause zu gönnen, da sie nicht mehr auftreten konnte. Am liebsten wäre sie nach Hause gelaufen und hätte sich ihre eigenen Schuhe geholt; das schien ihr jedoch unter den obwaltenden Umständen gescheit. Sie machte also eine Ruhepause, während welcher sich der Schreiber von dem Gelde, das sie ihm gegeben hatte, am Büffel mit einigen Bekannten gütlich tat. — Die Zeit verging, es wurde 10 Uhr vorüber und die auf 11 Uhr festgesetzte Todessunde schloß mit unerwartlichem Gleichmaß ihrer Schritte immer näher, doch Otto ließ sich bei seiner schmerzreichen Geliebten nicht mehr sehen. Er trank und trank mit seinen Freunden, spendierte der hübschen Schmeißer des einen Bier und Likör, und zuguterletzt langte er mit ihr. Lina traute ihren Augen nicht, als sie ihren Otto an sich vorbeigehen sah. Der Lebensüberdrüssige schien alle seine Vorzüge, ja schien sogar auch sich selbst vergessen zu haben, denn er blühte sie nicht ein einziges Mal an, wenn er in ihre Nähe kam. Was sollte denn das bedeuten? — Lina kamen die Tränen in die Augen und man mußte nicht, ob sie ihr die Entschuldig über den Geliebten oder der Druck der zu engen Stiefel erlitten. Jedenfalls war sie innerlich sehr beunruhigt und ließ sich deshalb vom Keller einen süßen Pomeranzensaft geben. Ein zweiter und dritter folgten nach und die Wirkung war warm, denn nach dem dritten trugte Lina schon wieder. Diesmal war nicht mit dem Schreiber, wohl aber mit einem anderen Mann, der auch recht nett war und in dessen Armen sie aufgemacht die unappetitlichen Platen der Puppe verzog. Ihr Lebensmut kehrte nach und nach wieder zurück, ihr Seelen-Schmerz ertrank im Pomeranzensaft und — selbst! — und die

Es wünscht, daß beide in städtischer Regie sich befinden. Wenn das Werk jetzt weniger gut abschlägt, so sei doch anzunehmen, daß sich die Verhältnisse künftig besser gestalten. Man werde daher im Stadtrat immer das Werk im Auge behalten und den Pachtvertrag dann kündigen, wenn damit für die Stadt kein finanzielles Risiko vermieden sei. Wenn ein Vergleich mit anderen Städten angefertigt würde, so spielte doch immer bei diesen Städten Verhältnisse mit, die bei uns nicht zuträfen. So habe ja die Firma Brown, Boveri & Co. auch mit Frankfurter Verhältnissen geteilt und geglaubt, in Mannheim gleiche Erfolge zu erzielen. Sie mußte aber erfahren, daß hier ganz andere Verhältnisse den Ausschlag geben, daß hier mehr billige Kraft als teures Licht vom Werk abgenommen würde, so daß die Firma selbst erklären mußte, sie sei mit ihrem hiesigen Vertrag „heringefallen“. Bürgermeister Martin erklärt zum Schluß seiner Ausführungen, daß der Stadtrat in dem Augenblick das Werk in städtische Regie übernehmen werde, wenn es sich klar zeige, daß das Werk rentiere.

Oberbürgermeister Wed: Er siehe auf dem Standpunkte, daß so schnell als möglich das Elektrizitätswerk in städt. Betrieb übernommen werden müsse, sobald nicht mehr die Gefahr einer bedenklichen Störung der städtischen Finanzen durch die Übernahme vorhanden sei. Im übrigen befände sich Wedner in der seltenen Lage, eine Resolution der Vertreter der 3. Wählerklasse gegen die eigenen Vorführer verteidigen zu müssen; denn diese Resolution deute sich vollständig mit der übereinstimmenden Anschauung des Stadtratsvorsitzenden, des Vorstandes und des Stadtrates. Schon der Ausdruck „Resolution“ beweise ja, daß die Fraktion der 3. Wählerklasse gar nicht an einen für den Stadtrat bindenden Beschluß denke und damit übereinstimmend sei der Inhalt der Resolution, der Bürgerausschuß ist der Ansicht, daß die Kündigung des Pachtvertrages auf 31. Dezember 1904 zu erfolgen hat.

Wenn zwei Kollegien wie der Bürgerausschuß und Stadtrat sich miteinander vertragen müssen, so geschähe dies am besten dadurch, daß man die beiderseitigen gegenseitig gewährleisteten Rechte und Verpflichtungen respektiere. Es sei in einer juristisch klaren und überzeugenden Weise dem Obmann des Stadtratsvorsitzenden-Vorstandes angeführt worden, daß dem Stadtrat das gesetzliche Recht zustehe, nicht gegen seinen Willen durch den Bürgerausschuß zur Kündigung gezwungen werden zu können. Nach Paragr. 129 der Städteordnung bedürften Verpflichtungen, wenn sie sich auf unbedingtes Vermögen beziehen und nicht in öffentlicher Versteigerung geschehen, der Zustimmung des Bürgerausschusses. Diese Zustimmung sei eingeholt worden und es habe der Bürgerausschuß seiner Zustimmung den „Wunsch“ beigegeben (nicht eine Bedingung gesetzt), „daß zwei Jahre nach Eröffnung des Betriebes dem Bürgerausschuß eine Vorlage unterbreitet werde, welche eine Entscheidung darüber herbeizuführen geeignet sei, ob die Verpflichtung fortbestehen oder gekündigt werden solle.“ Wedner wolle die nur für den Juristen interessante Streitfrage nicht hier erörtern, ob eine Kündigung zulässig sei, durch die der Bürgerausschuß sich das Recht ausbedinge, auch gegen den Willen des Stadtrates eine Auflösung des Pachtvertrages zu erzwingen, also den Stadtrat zu einem *lacere* (Zun) zu zwingen in einem Falle, in dem der Stadtrat einen gesetzlich geschaffenen Zustand weiter fortbestehen lassen will. Der Stadtrat habe sich auf diese juristische Frage gar nicht eingelassen, sondern ohne weiteres zugestimmt, dem Wunsch zu entsprechen.

In durchaus solcher Weise habe deshalb auch der Stadtrat die Vorlage vom 19. Juni 1901 an den Bürgerausschuß erhalten und zum Beweise, wie sehr er sich des Wunsches erinnere, denselben bezüglich an den Eingang des Vertrages mit geprüfter Deutlichkeit und aus dem Antrag so formuliert, daß der Bürgerausschuß in der Lage gewesen wäre, gegen den Beschluß des Stadtrates den Antrag anzunehmen oder nicht. Aber weder sei damals vom Stadtratsvorsitzenden-Vorstand noch in der Vorlage des Stadtrates, noch von irgend einer Seite aus dem Kollegium heraus auch nur der Gedanke geäußert worden, daß nunmehr der Stadtrat für alle Zeit das ihm allein zustehende und von ihm selbstständig und disziplinär zu vertretende Verwaltungsmäßige erweisen, ob eine Kündigung eintritt soll oder nicht, zu Gunsten des Bürgerausschusses aufzugeben habe. De lege ferenda (d. h. bei Beratung einer Städteordnung) könne man ja in Erwägung ziehen, ob ferner solche bagatelhmäßige Verfügungen, wie sie gegen den Bürgerausschuß beschlagnahmt hätten, oder nicht vielmehr solche enorm wichtige Geschäfte wie die Verpflichtung des städtischen Elektrizitätswerkes der Zustimmung des Bürgerausschusses bedürften. Nach dem heutigen Stande der Städteordnung sei aber die Ansicht des Stadtratsvorsitzenden-Vorstandes überstimmend mit der des Stadtrates gar nicht heftbar, daß dem Stadtrat endgültig das Recht der Kündigung zustehe. Stadtrat und die offiziellen Vertreter des Bürgerausschusses, d. h. der Stadtratsvorsitzenden-Vorstand, befänden sich sonach in völliger Übereinstimmung und lebten in vollem Frieden in der Frage miteinander. Und ob der Bürgerausschuß glaube, daß durch diese Übereinstimmung die Rechte des Bürgerausschusses vergrößert würden, werde die nachfolgende Abstimmung des Bürgerausschusses ja beweisen. Im übrigen sei das ganze ja nur ein Streit um Worte, denn dem Bürgerausschuß sei mit Unterbreitung allen Materials, das überhaupt zur Verfügung käme, wie die mehrstündige Verhandlung ergeben, andauernde Gelegenheit gegeben worden, seine Anschauung in der Frage zur Geltung zu bringen. Bereits habe Wedner im Stadtrat erklärt, wenn der Bürgerausschuß in seiner überwiegenden Majorität heute anderer Meinung sei, selbstverständlich für den Stadtrat die Verpflichtung erwauche, nochmals ernstlich zu erwägen, ob er im Widerspruch mit dem wichtigen Interesse des Bürgerausschusses, der doch auch die wirtschaftlichen Vorteile und Nachteile eines solchen Schrittes zu beurteilen vermöge, die Kündigung unterlassen wolle. Damit sei ja doch die durchaus lebhafte Stellung des Stadtrates gegenüber dem Bürgerausschuß gekennzeichnet und sein Bemühen, sich in Übereinstimmung zu halten mit den Anschauungen des Kollegiums. Wenn dagegen der Herr Stadtratsvorsitzende hier, wie die ganze Versammlung ja klar und deutlich vernommen, erkläre, daß der Stadtrat sich nur, wie es im Sinne der Bürgererschaft liege, als Vollzugsorgan der Beschlüsse des Bürgerausschusses betrachten dürfe und daß er eben das Wesen umgeben müsse, das ihn an dieser Stellungnahme hindere, so müsse Wedner erklären, daß niemals der Stadtrat diesen Weg betreten würde; denn dadurch werde ein ungeschicklicher, unangenehmer Zustand geschaffen, der jede gesetzliche Ordnung in der Gemeindeverwaltung aufhebe. Es sei aber auch durchaus unmöglich für den Stadtrat, sich auf den Vollzug der Beschlüsse des Bürgerausschusses zu beschränken, da ja nur in einer verhältnismäßig nicht sehr großen Zahl von Fällen der Bürgerausschuß Beschlüsse zu fassen habe, also die Gemeindeverwaltung ins Stoden geraten müßte, wenn der Stadtrat sich auf den Vollzug der Beschlüsse des Bürgerausschusses

Wäre schmerzten sie nicht mehr. (Die engen Stiefelchen waren nämlich, wie sich später herausstellte, an den Stellen mächtig aufgeschwollen). — Das Ende vom Liede war, daß der Schreiber nach Schluß des Tagesberichts die Schwester seines Freundes nach Hause begleitete, während sich Nina von ihrem neuen Tänzer heimführen ließ. Und als die Morgenröte über dem Spiegel der Lippe emporkam, da gab es zwei Wasserleichen weniger, als Tags zuvor in Rechnung gestellt worden waren. — Für Nina drückte der nächste Morgen aber keinen Sonnenschein, sondern ein schweres Donnerwetter. Frau N. hatte das Festen ihrer Sachen bereits gemerkt und wenn auch der Spitzenregen noch gut erhalten schien, so waren doch die Sandstöße und die neuen Stiefelchen total hingenommen. Nina lag noch selbigen Tages aus dem Hause und lehrte zu ihren Eltern zurück. Hierobes wurde gegen sie ein Strafverfahren eingeleitet, infolgedessen sie längst zu einer Woche Gefängnis verurteilt wurde.

bestimmen würde. Niemals würde der Stadtrat die ihm vom Stadtratsvorsitzenden erteilte Stellung einnehmen.

Stv. Levi tritt den Ausführungen des Oberbürgermeisters entgegen. Der Herr Oberbürgermeister habe eben die Gerechtigkeit, unsere Wünsche entgegenzunehmen, wenn es ihm in den Kräfte passe, anderenfalls würden ihnen die Gesehspargraphen vorgelesen.

Stv. Eichhorn bedauert, daß Oberbürgermeister Wed seine Rede nicht früher gehalten habe: Er wäre ein prächtiges Agitationsmaterial für die Landtagswahlen gewesen, öffne sie doch auch denen die Augen, welche bisher noch nicht glaubten, daß der Bürgerausschuß lediglich Dekoration des Stadtrats, wie eine Geldbewilligungsmaschine sei. Für Mannheim sei es eine Schande, daß ein Weltblatt wie die „Reff. Zig.“ in die Welt hinausposaune habe, daß die Firma Brown, Boveri & Co. der Stadt schon so und so viele Hunderttausende geschickt habe.

Stv. Wenzheimer meint, der Oberbürgermeister möge wohl juristisch Recht haben, moralisch aber nicht, da die Vorlage seinerzeit vom Bürgerausschuß bewilligt werden mußte, so daß auch jetzt dem Bürgerausschuß ein entscheidendes Recht angebilligt werden müsse. Wedner empfiehlt nochmals die Kündigung des Pachtvertrages.

Stv. Guld erhält hierauf das Schlußwort, in welchem er der sozialdemokratischen Fraktion entgegen, daß sie Unrecht habe mit ihrer Behauptung, daß allein sie für eine Änderung der Städteordnung agitiere. Die demokratische Partei habe schon vor 20 Jahren sich mit dieser Materie beschäftigt. Er hätte gewünscht, das Wort, der Stadtrat möge die Gesehe umgeben, wäre nicht gesprochen worden.

Stv. Süßkind (zur persönlichen Bemerkung): Die gesamte Rechte habe ihn wegen des Nebenbes mit der Firma Brown, Boveri & Co. der Unwahrheit bezichtigt. Nachdem seine Behauptung sich als wahr herausgestellt habe, wünsche er, daß die Rechte, der es allerdings auf eine Unwahrheit mehr nicht ankomme, ihre Verächtlichkeit zurücknehme.

Oberbürgermeister Wed: Ich hätte niemals geduldet, daß Süßkind der Unwahrheit bezichtigt wird.

Stv. Dr. Kitz: Süßkind hat aber uns der Unwahrheit beschuldigt. Oberbürgermeister Wed erklärt, daß er davon nichts gehört habe.

Stv. Süßkind: Auch das sage ich noch einmal, daß es der Rechte auf eine Unwahrheit nicht ankommt.

Oberbürgermeister Wed erteilt dem Stv. Süßkind einen Ordnungsruf.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Stv. Levi wird der demokratische Antrag den Pachtvertrag auf den 1. Oktober 1905 zu kündigen, mit großer Mehrheit abgelehnt, wodurch die städtische Vorlage Annahme findet.

Die Herstellung der Fassaden am Kaufhaus.

Der Stadtrat hat in der von uns schon ausführlich behandelten Angelegenheit folgenden Antrag gestellt:

„Der Stadtrat beschließt, die zur Herstellung der Fassaden des Kaufhauses erforderliche Summe von M. 100 000 aus Anlehensmitteln mit einer Verzinsungsfrist von 5 Jahren bewilligen.“

Stv. König bittet die Vorlage anzunehmen.

Stv. Schwedert spricht eine Reihe von Bedenken gegen die Vorlage aus und empfiehlt, das Projekt noch zu verlagern, da es noch nicht sprudelt sei.

Stv. Dr. Kitz bittet die Vorlage abzulehnen, da gegen diese eine Reihe öffentlicher und historischer Bedenken sprächen. Das Projekt solle ungefähr 100 000 M. erfordern, aber eine Reihe von Sachverständigen seien der Ansicht, daß das Projekt auf das Doppelte oder gar 2½fache kommen könne. Die Kosten für einen Geländeerwerb, der völlig genüge, würden sich dagegen, wenn man für den Anleihe 10 000 M., für das Gerüst ebenfalls 10 000 M. und für Unvorhergesehenes 10 000 M. ansetze, 30 000 Mark betragen, wobei zu beachten wäre, daß diese Zahlen viel zu hoch gegriffen sind. Daß man in den jetzigen Verhältnissen fast 30 000 M. 150 000 M. oder mehr ausgeben solle, das halte er für völlig ausgeschlossen. Er könne nicht verstehen, wie man mit der Herstellung der Fassaden kommen, ehe man das Gebäude innen umgebaut hat. Man könne doch nicht das Pferd beim Schwanz anfassen.

Stadtratsrat Peyer tritt den Vorgesetzten entgegen. Der Kostenvoranschlag sei so sorgfältig ausgearbeitet, daß man mit 100 000 M. wohl auskommen werde. Er bitte die Vorlage anzunehmen.

Stv. Löwenhaupt spricht gegen das Projekt und für einen Cassanensantrieb.

Stv. Krafft tritt für die Vorlage ein, die zugleich als Notstandsarbeit vergeben werden könne. Er frage deshalb an, wie die Stadtverwaltung die Arbeiten auszuführen gedenke.

Oberbürgermeister Wed: Man habe geizig mit der Vorlage aus dem Grunde, weil in den weitesten Kreisen der Bevölkerung die Meinung bestehe, daß der heutige Zustand der Fassade in dieser Weise nicht mehr belassen werden könnte. Im Stadtrat sei der Vorschlag eines Geländeerwerbs mit Entrüstung zurückgewiesen worden, vielmehr lauten alle der Überzeugung, daß die geplante Herstellung der Fassade die richtige sei. Wenn die Vorlage beschleunigt werde, so sei dies auch aus dem Grunde gesehen, um für den Winter mehr Notstandsarbeiten zu schaffen. Die Fassade sollte hergestellt werden, ehe das Haus bezogen wird, da wenn einmal alle Zimmer von Beamten bezogen seien, die Vornahme einer solchen Arbeit sehr schwer. Der Umbau des Kaufhauses solle überhaupt auf eine Reihe von Jahren noch zurückgestellt werden, solange man nicht die Fassade in ihrem jetzigen Zustande nicht belassen. Nachdem aber bei der Debatte eine Reihe von neuen Gesichtspunkten in die Erscheinung getreten, und da unsere städtischen Sachverständigen nicht zu gegen seien, so wolle er die Vorlage bis auf die nächste Sitzung zurückstellen.

Stv. Löwenhaupt wünscht, daß dem Bürgerausschuß das ganze Projekt samt Umbau vorgelegt wird.

Oberbürgermeister Wed erwidert, daß das Projekt sowie in der nächsten Sitzung vorgelesen wäre.

Hierauf wird die Vorlage auf die nächste Sitzung zurückgestellt.

Interpellation.

Zum Schluß der Sitzung fand folgende Interpellation zur Diskussion:

„Was gedenkt die Stadtverwaltung zur Vesserung der sanitären Verhältnisse im Stadtteil Köpferthal zu tun, um die Ursachen der schon seit längerer Zeit epidemisch auftretenden Krankheiten zu beseitigen?“ Unterzeichnet ist die Interpellation von Cdr. Wögelen, Albert Süßkind, Rob. Kramer, A. Wollmer, G. Pfeiffer, Emil Eichhorn, Heinrich Rühl, Jos. Seifert, Heinrich Ring, Jos. Gruber, G. Schwaib, Varber, Wülz, Schmidt, Aug. Dreesebach, J. Kreis, Karl Dufelmeier, Chr. Schneider.

Stv. Hoffmann begründet die Interpellation und sucht die Ursachen der Typhuskrankungen in den mangelhaften Abwässern. Bürgermeister Martin erklärt, die Sanalisation sei i. J. 1900 genehmigt worden, das Bauprogramm sei noch Möglichkeit eingehalten worden und werde auch jetzt mit fieberhafter Tätigkeit auf der ganzen Gemauung gebaut. Im Jahre 1904 werde der mangelhafte Zustand der Abwasser durch den völligen Ausbau der Sanalisation beseitigt sein. Allein die Kerze seien ja gar nicht der Ansicht, daß die mangelhaften Abwässer die Ursache der Typhuskrankungen seien. Man möchte dahin wirken, daß auch die Häuser an die Sanalisation angeschlossen werden. Der Typhus habe gar nicht so große Dimensionen angenommen, als man allgemein annehme. Es seien 15 Typhusfälle konstatiert worden, von denen 2 tödlich verlaufen. Der Bezirksarzt frage vornehmlich über die schlechten Abwässerungsverhältnisse in Köpferthal, wie über den schlechten Zustand der Gassen und Brunnen. Hier sei aber die wahre Ursache der Typhuskrankungen zu suchen.

Stv. Hoffmann vertritt nochmals die Ansicht, daß an den Typhuskrankungen die mangelnde Sanalisation schuld sei, wie weiter das Gebahren vieler Großbetriebe, die ihre Abwässer auf die Straße leiten.

Nach weiteren Bemerkungen des Bürgermeisters Martin, der Stv. Wogelgang und Hoffmann, während welcher ein Stadtverordneter der noch verbleibenden kleinen Schaar von Bürgervertretern mit kräftiger Stimme einen „Guten Abend“ wünscht, wird die Sitzung um halb 8 Uhr geschlossen.

Verichtigung. In unserem Bericht über die Bürgerausschuss-Sitzung vom 27. Oktober in Nr. 500 des „Gen.-Anz.“ hat sich infolgedessen ein Irrtum eingeschlichen, als in diesem Bericht bei „Anschaffung einer automobilen Dampfheizpumpe“ gesagt wird, daß die Resolution wegen Errichtung einer städt. Mobiliar-Feuerversicherung einstimmig angenommen worden sei. Die Resolution wurde jedoch, was hiermit richtig gestellt sei, gegen die Stimmen der National-liberalen angenommen.

Zur Landtagswahl. Wir machen alle Freunde der Kandidatur Dr. Alt-Duttenhöfer auf nachstehendes dringend aufmerksam: Jeder Wähler muß in dem Distrikt wählen, der auf dem Wahlcouvert angegeben ist. Der Wählerliste liegt die Liste zu Grunde, welche im April dieses Jahres aufgestellt wurde; wer seitdem umgezogen ist, steht mit seiner alten Wohnung in der Wählerliste und muß dort wählen, wo er in dieser Liste eingetragen ist. Wir machen die Freunde der Kandidatur Dr. Alt-Duttenhöfer auf die auf dem Wahlcouvert angegebenen Adressen aufmerksam. Außerdem bitten wir alle unsere Freunde dringend, die Wahl bis spätestens nachmittags 2 Uhr vorzunehmen.

Stattmäßig angefaßt wurden die provisorischen Bezirksleiter Otto Schropp in Bonndorf, Adolf Mater in Konstantz, Dr. Hermann Müller in Stodach, Otto Bauer in Pfullendorf und Dr. Alois Gauger in Neustadt.

Freierversammlung bei der Birne. Im großen Emmerichsaale in Karlsruhe fand gestern nachmittag eine aus dem ganzen Lande von über 300 Birnen besuchte Freierversammlung statt gegen den preussischen Gesehentschutz. Die Besämpfung des übertriebenen Alkoholgenusses, Verbandsvorsitzender Glaßner erörterte die Beschlüsse des Leipziger Delegiertentages und führte aus, daß der Entwurf auch einzelne gute Bestimmungen enthalte, wie die Einführung der Bedürfnisfrage überhaupt, in einzelnen Hauptpunkten aber eine schwere Schädigung des Birnegenusses bedeute, wie der Entwurf ja auch mehr auf norddeutsche Verhältnisse zugeschnitten zu sein scheint. Es wurde sodann eine Petition an die bayerische Regierung beraten, in welcher dieselbe ersucht wird, gegen die Paragraphen zu stimmen, die geradezu den Ruin des Birnegenusses herbeiführen würden. Es sind dies in der Hauptsache die Paragraphen, die das Halten von weiblichen Arbeits- und Hilfspersonal unter gewissen Umständen verbieten und das Verbot des Wergens an Gäste enthalten. Einer scharfen Kritik wurden die sogenannten alkoholfreien Wirtschaften unterzogen, doch wurde ein Antrag des Gostelers Wespel, bei der Regierung dahin zu wirken, daß in diesen Wirtschaften nur Keller bedienen dürften, abgelehnt. Auch gegen das Stellvertreterwesen, wie es in den Wirtschaften der Großbrauereien immer mehr um sich greife, wurde scharf Front gemacht. Die Petition fand die Annahme der Versammlung. Es entspann sich sodann eine lebhafte Debatte über die Transparenzgesetze, deren Freilegung energisch anzufragen sei, worauf die Verhandlungen gegen 7 Uhr geschlossen wurden.

Sam Organisten und Chorregenten der Liebrentenkirche wurde Herr Hauptlehrer O. Kallenbach, bisher Organist an der Unteren Stadtpfarrkirche, ernannt.

Theater im Hofgarten. Die Intendanz macht darauf aufmerksam, daß nach der heutigen Vorstellung im Neuen Theater im Hofgarten ein Wagen der Stadt, Straßenbahn, Ecke der Hebelbergerstraße und Friedr. Platz, zur Fahrt nach Ludwigshafen bereit stehen wird.

Mannheimer Ritzklub. Wie wir vernahmen, feiert der Klub demnächst sein 30. Stiftungsfest und gedenkt der Verein diese seltene Feyer in größerem Stille zu begehen. Samstag, den 7. November, findet als Vorfeier im Klublokal, Weinrestaurant zum „Waldfisch“, ein Festessen statt, wozu verschiedene auswärtige Gäste zur Teilnahme eingeladen sind. Der folgende Sonntag vereint Mitglieder und Freunde des Vereins in den Sälen des Ballhauses zu einer musikalischen Abendunterhaltung mit Ball.

Ueber die Kosten der Durchführung der allgemeinen Fleischschau äußert sich der „Hannover. Courier“ folgendermaßen: „Es sind in letzter Zeit wiederholt Klagen über die Höhe der Fleischschaugebühren aufgetaucht. Es mag nun ja an sich richtig sein, daß dem Fleischer durch dieses Geheiß eine bedeutende Ausgabe erwachsen ist. Dem ist aber entgegenzuhalten, daß der Fleischer sich durch Erhöhung des Fleischpreises schädlos hält und somit die Gebühre nicht vom Schlächter, sondern vom Konsumenten bezahlt wird. Der Konsument hat ja auch den eigentlichen Vorteil von dem Geheiß; denn er hat jetzt die Gewißheit, für sein gutes Geld gute Ware zu bekommen. Den nächstgrößten Nutzen hat der Landmann. Eine unter seinem Viehstande herrschende Seuche wird höchst schon eher vom Fleischbeschaumer erkannt, als der Bauer eine Abkühlung davon hat, und kann nun noch im Entstehen unterdrückt werden. Einen kleinen Nutzen hat vielleicht auch der Schlächter; ihm ist ein Teil der Verantwortung gegenüber dem Nahrungsmittelgesetz abgenommen. Denn diese Verantwortlichkeit trägt jetzt zum größten Teil der Fleischbeschaumer. Für diese Verantwortung aber und für die Verpflichtung des Fleischbeschaumers, seine Kenntnisse nicht einzuengen zu lassen, ist eine angemessene Entschädigung angebracht. Um den berechtigten Klagen der Schlächter, die auf der Höhe der Fleischpreise im allgemeinen und den Rückgang des Konsums fußen, abzuhelfen, darf nicht die Gebühre herabgesetzt werden; denn das würde schlechteres Material an Fleischbeschaumern zur Folge haben.“

Zum Prozeß Böhm erläßt der Vorsitzende der Strafkammer III des Groß. Landgerichts, Herr Landgerichtsdirektor Wengler, eine Verfügung, wonach der Zutritt zu den Verhandlungen nur gegen Einzahlung von 25 Pfennigen gestattet werden kann und daß bei beschränktem Raum wegen der Höchstzahl von 95 gleichzeitig in dem Raum anwesenden Personen nicht überschritten werden. Solche Karten sind auf der Gerichtsschreiberei Zimmer 17 erhältlich und zwar finden persönliche Anmeldungen von heute an bereits vormittags 8—9 Uhr statt.

Eine fetter Laute kommt in dem Konkurs über den Dampfzettelbesitzer Georg Gutfleisch zur Verteilung. Die Passiven betragen 300 000 M., denen ein Aktivbestand von ca. 4000 M. gegenübersieht. Gutfleisch hatte sich gesehen vor der Strafkammer zu verantworten, weil er in den Jahren 1898 bis 1902 jeweils zu fünfzig Pfennigen gegen die Bilanz unrichtig waren. Das Urteil lautete auf 6 Wochen Gefängnis.

Schulungseinrichtung. Ueber den Nachlaß des Kaufmanns Max Heideberger von hier wurde das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter wurde Karl Becker, Gemeindevorsteher, ernannt. Forderungen sind bis zum 26. November anzumelden. Prüfungstermin: 8. Dezember.

Wutmaßliches Wetter am 30. und 31. Okt. Während sich der Hochdruck im Osten und von Europa heranzog, zeigt sich über fast ganz Großbritanien ein Luftwirbel von 740 mm. Vom hohen ein

Kochweizen der rüdt Abgrang auch ein Hochdruck gegen Mittel...

Vollstreckung vom 29. Oktober.

- 1. Im 1. Stock des Hauses Mittelstraße 65 hier entstand gestern...

Aus dem Großherzogtum.

Sandhausen, 28. Okt. Ein hiesiger Bursche, der schon viele...

Karlsruhe, 28. Okt. Die Berufungsbehandlung der vier...

Freiburg, 28. Okt. Der aus der ersten Kammer des Landtags...

Platz, Hessen und Umgebung.

Heidelberg, 28. Okt. Besonntlich ist das hiesige Wismar...

Muchheim, 28. Okt. Wie ehelich der Landmann noch ist...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Notiz. Den A-Momenten bleibt das Vorankündigung...

Neue Abonnementsliste in populären Preisen. Die direkt...

Geheimes Kom-Operette unter Leitung von Felix Weingartner...

Zum 50jäh. Jubiläum des Heidelberger Stadttheaters.

Die älteste Theatergeschichte Heidelbergs ist in Dunkel gehüllt...

Die Theaterdirektoren recht häufig. Als das Theater 1878 sein...

Nach dem 50jährigen Jubiläum ist die Direktion stabiler ge...

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“. Berlin, 28. Okt. Das „Berl. Tagebl.“ berichtet aus...

Verlin, 28. Okt. Der „Reichsanzeiger“ meldet, dem bis...

Witona, 28. Okt. In der Gutsjahnstraße erfahh heute...

Odeffa, 28. Okt. (Privat.) Der Gemein der heiligen We...

Belgrad, 28. Okt. Der „Stampa“ zufolge befindet sich...

Die Straßenkämpfe in Bilbao. Bilbao, 29. Okt. (Privat.) Die Lage ist andau...

Madrid, 29. Okt. (Privat.) In der Kammer gab es...

Bilbao, 29. Oktober. (Privat.) In den Straßen...

Volkswirtschaft.

1h. Maschinen- und Armaturarbeit vorm. Klein, Schanzlin &...

Mannheimer Marktbericht vom 29. Oktbr. Straß per Htr...

Mannheimer Petroleum-Kolierung vom 29. Oktbr. Amerik...

W. Straß, 28. Okt. (Schluß) Spanier 8 1/2, Malleser...

Lissabon, 28. Okt. Wechsel 25 - Broj. Wechsel auf...

London, 28. Okt. Silber 28 1/2, Trin. Dist. 5 1/2, Wechsel...

Parafalle, 28. Okt. Wechsel auf London 16 1/2.

Rio de Janeiro, 28. Okt. Wechsel London 12 1/2.

New-York, 28. Okt. 5 Uhr Nachn. Effekten.

Table with exchange rates for various locations like London, New-York, Rio de Janeiro, etc.

Glasgow, 28. Okt. (Schluß) Robeifen mixed numbers...

Cleveland, 28. Okt. (Schluß) Robeifen per Rassa 4 1/2 1/2...

Wasserstands-nachrichten vom Monat Okt.

Table with water level data for various rivers and locations.

Für die Abgebrannten in Neuenweg

gängen bei und ein: Transport Nr. 12. - Von Ungenannt Nr. 5. - Zusammen...



Spüren Sie's noch? In den Gläsern, von früher, ist...

Anzeigen für den Mannheimer General-Anzeiger sowie alle existierenden Zeitungen besorgt...

Alfred Lion, Frankfurt a. M. Geographie 28.

Erstklassige Kinderbetten mit Matratze...

Ein fast neuer großer Wankwagen...

Handwagen, neu, v. 20 Hfr....

3 Heider, 11. Dierstr. 24, 9970...

Handwagen, neu, v. 20 Hfr....

Handwagen, neu, v. 20 Hfr....

Handwagen, neu, v. 20 Hfr....

Handwagen, neu, v. 20 Hfr....

Handwagen, neu, v. 20 Hfr....

Handwagen, neu, v. 20 Hfr....

Handwagen, neu, v. 20 Hfr....

Handwagen, neu, v. 20 Hfr....

Handwagen, neu, v. 20 Hfr....

Handwagen, neu, v. 20 Hfr....

Handwagen, neu, v. 20 Hfr....

Handwagen, neu, v. 20 Hfr....

Handwagen, neu, v. 20 Hfr....

Handwagen, neu, v. 20 Hfr....

Arbeiterinnen und Lehrlinge...

Köchlin, findet gut besetzte Stellen...

Gelehrte Damen Schneider...

1. Tailleur-Modarbeiterinnen...

2. Mayer, Kostlerant, Heidelberg...

Tailleurarbeiterin, bei hohem Lohn...

Tüchtige Rock- und Tailleur-Arbeiterin...

Arbeiterinnen, zum Sacknähen...

Krankenpflegerin, gewährt Lohn...

Dienstmädchen, zum sofort. Eintritt...

Mädchen, oder Frau für leichte Hausarbeit...

Graves, fleißiges Mädchen...

Mädchen, tüchtiges solides...

Mädchen, tüchtiges solides...

Mädchen, tüchtiges solides...

Mädchen, tüchtiges solides...

Mädchen, tüchtiges solides...

Mädchen, tüchtiges solides...

Lehrlingsstelle, durch einen jungen Mann...

Stellen suchen, Ein erfahrener Kaufmann...

Ein Mädchen, and. best. Familie...

Witwe, sucht eine Wittve zu übernehmen...

Mädchen, 3 jüngere Mädchen...

Mädchen, 3 jüngere Mädchen...

Mädchen, 3 jüngere Mädchen...

Mädchen, 3 jüngere Mädchen...

Mädchen, 3 jüngere Mädchen...

Mädchen, 3 jüngere Mädchen...

Mädchen, 3 jüngere Mädchen...

Mädchen, 3 jüngere Mädchen...

Mädchen, 3 jüngere Mädchen...

Mädchen, 3 jüngere Mädchen...

Mädchen, 3 jüngere Mädchen...

Mädchen, 3 jüngere Mädchen...

Mädchen, 3 jüngere Mädchen...

Mädchen, 3 jüngere Mädchen...

Regelbahn, neu errichtet...

Bureau, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Stellen, 4 Bureaux...

Damen- und Kinder-Konfektion

Damen-Kleiderstoffe

sämtliche Neuheiten sind eingetroffen.

Auswahl grossartig!

Preise staunend billig!

Emil Dissmann, Ludwigshafen

Kaiser Wilhelm- u. Ludwigsstrassen-Ecke. — Haltestelle der Elektr. Strassenbahn.

Auf Allerheiligen
empfehle mich im Lieferen von
Kranzen u. Guirlanden,
Winterastern auf Gräber,
bei soliden Preisen. 1415b
Gärtner Jacob Ruch,
Winkelstr. 23.
Bestellungen bitte frühzeitig.

Handels - Curse

von Vinc. Stock
Mannheim, P 1, 3.

Alle Arten Buchführung,
Wechseln, Effektenkunde,
Kaufm., Rechnen, Stenogr.,
Korrespondenz, Kontopraxis,
Rechnungswesen, Handelsrecht,
Maschinenschr. etc. 1000

Institut am Platze.

Lehrerin, Unterrichtsamt,
von 100, Persönlichkeiten
aufs Wärmste empfohlen.
Unentgeltliche Stellenvermittlung
Prospecte gratis u. franco.
Für Damen separate Räume.

Uhren repariert
gut schnell und
billig
unter Garantie.
Jean Frey, Uhrmacher,
F 3, 11. 6382

Empfehle meine 9142
Schöne Glaswaſchwanne
zur gel. Reinigung. Durch diese
Wanne wird die Wäsche bedeutend
sch. als durch Häufigkeit gereinigt.
Kaufmengen, auch gew. für an-
gekauft. u. bekommt ein billigeres
Kaufsch. u. Preis. S 6, 30.

Gaskoks, C4, 9^a
Definations-Bois sowie alle
Sorten Kohlen, Breiten, Holz, etc.
empfehlen zu billigsten Tagespreisen
Franz Kühner & Co.
Telephon 408.

Da mein Haus verkauft ist
und bald in andere Hände übergeht, werden die noch vor-
handenen
**Galanterie-Waaren jeder Art,
Fächer,
Schmuck- und Lederwaren etc.**
zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.
Gebr. Engelberger, P 1, 9.
Die Boden-Einrichtung wird ganz oder geteilt billig
verkauft.

Piccophon Complete Telephon-
und Klingel-Anlage.
Keine Installationskosten
Keinerlei Nebenspesen
Garnitur Mk. 25.— 10006
Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.
Franz Wettig, Mannheim, U 4, 20
Generalvertreter für Baden u. Rheinpfalz.

Strausfedern, Boa's etc.
werden gefärbt, gewaschen und gekräuselt. 1000
Katharina Irsehlinger
Kleine Wallstadtstrasse 10.

Molz & Forbach 04, 6,
Schirm- u. Stock-Fabrik.
Reparatur-Werkstätte.
Planken.

Voranzeige!

Wegen vollständiger Aufgabe meines Geschäfts, anderweitiger Unter-
nehmungen halber, unterstelle ich mein gesamtes Warenlager einem grossen

Total-Ausverkauf.

Derselbe wird ausser meinen bedeutenden Lagervorräten alle für
Herbst und Winter disponierten neuen Waren, sowie sämtliche zu billigen
Preisen noch rückständigen Lieferungs-Abschlüsse umfassen.

Das Lager besteht aus:

Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Herren- und Knaben-Tuche, Buckskins, Leinen-
waren, Tischzeuge, Bettwaren, Betttücherleinen, Gardinen, wollene Bettdecken,
Handtuchstoffe, Schürzenstoffe, Cattune, Batiste etc. etc.

Auf meine bisherige Spezialität schwarzer Kleiderstoffe mache besonders aufmerksam.

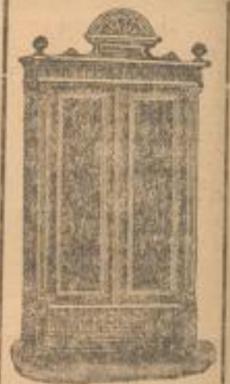
Seltene Gelegenheit

zu aussergewöhnlich billigem Einkauf guter, gediegener Qualitäten in den von mir geführten Warengattungen.

Der Verkauf beginnt 1. November.

P 1, 4, **L. Bergold,** P 1, 4,
Breitestrasse. Breitestr. 16767

Wiener Schneiderin
Billig. N 2, 20, 1 23.



Auf 100%
Teilzahlung!
Anzahlung
von 5 Mk. an.
Julius Jttmann
Mannheim
H 1, 8. H 1, 8.

Hemden
nach Maß unter Garantie
für vorzüg. Schnitt und
Güte werden billig ange-
fertigt. Maßnahme u. Muster-
vorlagen in und außer dem
Haus. 10198
M. Keller, Q 3, 11, 2. St.

Chocolade Moser-Roth
Marke "Gretchen"
Beste Koch-Chocolade
pr. Pfd. M. 1.20
Verkaufsstellen durch Plakate
erschichtlich.
Vereinigte Chocolade-Fabriken
Moser-Roth
Kgl. Hoflieferanten Stuttgart.

Federn und Boas
werden wie neu gewaschen, gefärbt und gekrauselt.
Grosse Auswahl in neuen Strausfedern zu Fabrikpreisen.
Pirk Nachfolger, P 4, 12.

Ruhrkoks für irische Oefen
besser und im Verbrauch billiger als Gaskoks, zu haben bei
Egon Schwartz,
K 7, 12. Kohlenhandlung. Telephon 1784.

Verkauf Allerheiligenkränze betr.
Beige hiermit dem verehrl. Publikum ergeb. an, daß
der Verkauf von Kränzen an der Haltestelle der Feudens-
bühner Bahn wie seither nicht gestattet wurde; und so
findet sich mein Verkaufstand dieses Jahr auf dem
Messplatz.
Richtungsweg
G. Weiss 16798
Kunst- und Handelsgärtner, L 12, 6.

Deutsches Schlüssel-Asyl.
Vertreten in allen Städten. 13046
Haupt-Agentur:
Leop. Levy, Cigarrenhaus,
P 1, 5 u. U 1, 4.
Sicherung gegen Verlust von Schlüsseln.

Billige Kohlen
In. Ruhr-Rußkohlen a Mt. 0.98
In. Anthracit-Ruß nachgeficht a 1.50
In. Anthracit-Eisform-Breifeis a 1.05
In. Ruhr-Ruß a 1.05
pro Gr. frei vor's Haus gegen Bar in bester, erstklassiger
Qualität offeriert 16748
Fr. Dietz
Rheinhäuserstrasse 29

Vermischtes
Druckarbeiten
aller Art 20094
besert sauber, billig u. schnell
Buchdruckerei Merkur
Mittelstr. 12. Teleph. 2255.

Domschenke
P 2, 4/5 P 2, 4/5
Prima doppelten
Mittagstisch
im Abonnement 30 Big-
wends in 30 Big.
Jean Loos.
Hof- u. Resta. empf. R. L. W. L.
für Damen u. Herrenmäßige für
Gäste. Spz.: Gertrudemb.
Hof- u. Resta. empf. R. L. W. L.
Sedenheimerstr. 58. 1. 1000

Sanatorium Nordrach
Kochsch. im bad. Schwarzwald
Dr. Göttinger, Lungentrakt.
Besonheit für 1000. 2. 7. 1000
Grupp. frei. Die Verwaltung. 1000

Pianos
zu vermieten bei 20000
A. Ferd. Gedei, O 3, 10,
Hof-Rußkammerhandlung.

Goldfische
eingetroffen in
Aquarien u.
großer Aus-
wahl. Gr. u. L. 4, 7, 9282

Damen-Kopfwaschen
Mk. 1.— 1000
Patent-Haarrockner
Spezialität:
Haararbeiten
zur Schonung der Haare.
Hch. Seel,
Damen- und Herren-Friseur
C 2, 24, n. d. Hoftheater.

**Französisch, Englisch
und Spanisch**
empfiehlt sich ein er-
fahrener Kaufmann.
Prompte, gewissen-
hafte und diskrete
Bedienung.
Führung fortlaufen-
der Correspondenz in
u. ausser dem Hause.
Geh. Offert. unter No. 5462b
an die Expedition ds. Blattes.

Damen finden diskrete und
liebvolle Aufnahme
bei Frau Birge, Hebamme,
Gottmar, Ludwigsstr. 4. 2000

Hunde-Amme
gesucht durch 16736
Berein „Hundeport“
Mannheim, D 1, 7/8.